



Aus Gmünds vergangenen Tagen

400 Jahre Stadtschloss zu Gmünd

Kein „ehrwürdiges“ Alter freilich – gemessen an Kirchen, Schlössern, Bürgerhäusern, die älter sind – auch in unserem kleinen Städtchen. Trotzdem sind 400 Jahre ein Grund zu versuchen, den historischen Schleier zu heben, um nachzuforschen, was über die Geschichte dieses Gebäudes bekannt ist.

Es war die Zeit, als sich die neue Lehre Luthers auch bei uns ausbreitete. Gottesdienste wurden fast ausschließlich im evangelischen Ritus gefeiert, die Katholiken waren in der Minderheit. Nach vielen Verhandlungen wurde ein Gesetz erlassen, welches dem Landesherrn erlaubte, sein Bekenntnis den Untertanen aufzuzwingen. Erzherzog Ferdinand von Innerösterreich schickte den Bischof von Seckau, Martin Brenner, den „Ketzerhammer“, mit einer Gegenreformationskommission los, um der katholischen Religion in seinem Herrschaftsbereich wieder zum Durchbruch zu verhelfen.

Nach dem Besuch der Gegenreformationskommission in Gmünd (im Jahre 1600) waren sowohl Kaiser Rudolf II. als auch der Erzbischof in Salzburg daran interessiert, dass es zu keinem Rückfall in den Protestantismus in den Salzburger Besitzungen kommt. Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau hatte zu diesem Zweck schon seinen jüngsten Bruder Rudolf als Verwalter nach Friesach geschickt. Mit der Einwilligung des Kaisers konnte dieser die Herrschaft Gmünd von den evangelisch gebliebenen Khevenhüllern übernehmen und kam so „zur Bewahrung der katholischen Religion“ nach Gmünd. Hier wollte er wohl seinem erzbischöflichen Bruder im Lebensstandart um nichts nachstehen und begann am Hauptplatz mit dem Neubau eines standesgemäßen Schlosses. Einige Bürgerhäuser mussten abgerissen werden, um für das „Newgebäu“ Platz zu schaffen.



Die evangelische Pfarrgemeinde hatte eine Zelt lang im Schloss ihren „Betsaal“.

Das Datum des Baubeginns ist leider nicht bekannt, erst von den Jahren 1607 bis 1612 sind Aufzeichnungen über Handwerker und Baumaterialien erhalten. Auch die Arbeitsleistungen von Meister Daniel Daite – so hat er sich auf Rechnungszetteln unterschrieben – aus diesem Zeitraum sind noch vorhanden.

1607 lieferten (Auswahl):

Zirmene Laden:

Christian Sandrieser 500

Peter Koschacher 450

Christian an der Leitten 234

Lärchene Dachschindel

Peter Lerchner an der Neuschitz 8800

Peter Koschacher hat 8000 schindl vom Spital hergeben, die er daselbst wieder erstatten muß.

Tripp 21500

Peter Koschacher (zum Kapell-Gebäu) 5000

Lamprecht Zöllinger, Wirt zu Malta, 5000

Rüstbäume

Balthasar Prunnmeister am Tor 48

Georg Schneider am Treffenboden 6

Peter am Berg 40

Genannt wird auch Thomas Ozl am Treffenboden

Rupp Fercher lieferte Holz zum Khalbrennen, Martin Niederstrasser aus Altenmarkt/Radstadt war ein „Ziegelbrenner“, Georg Dulnigg am Treffenboden betreute einen Ziegelofen im Drehtalgraben. Den 7. Novembris anno 1609 hat meister Mört einen Prandt in dem Zieglofen enhalb der Liser erricht mit 18000 Zigl darum gebürt ime 36 Gulden.

Am 25. Juni 1608 wurde mit Hanns Polzer wegen des Haupttores im „Neugebäu“ verhandelt. Der Steinmetz Anthoni Cottoni lieferte Fenster und das Tür zum Dach „in dem Schneggen“. Steinlieferungen kamen von Florian Huebler, Gamper, Blasius, Balthasar, Augustin und Zilg/Alcholzer, alle vom Hattenberg. Als dem Tischler Caspar Alper am 23. August 1612 ein Kind starb, bekam er vom Verwalter 2 Gulden Begräbnisgeld.

Neben dem Schloss wurde auch in der Kirche gearbeitet. 1612 bekam ein Maler für die Kirchenarbeit 8 Gulden, auch von Meister Daniel Daite gibt es Rechnungen: „Eodem (ebenso) ist Ime bezahlt worden, das an den hindter Theil an der Khirch gegen den Pfarhof über abbuzt und verworfen hat.“

1612 werden als Lieferanten für Ziegelholz vom Fürstbischöflichen genannt:
 Der Amtmann zu Puech
 Andre Jury zu Perau
 Kherspaumer zu Puech
 Malländer zu Puech
 Griebler daselbst
 Mathes Jury zu Perau
 Für die Richtigkeit der Lieferungen unterschreibt Michael Zauchenperger.

Da das Zainersche Haus dem Schlossbau offenbar im Wege war, wurde es abgerissen. Nach dem Kostenvoranschlag von Meister Daniel Dalte hatten 4 Maurer und 12 Tagwerker 5 Wochen lang Arbeit. Wochenlohn für Meister Daniel 3 Gulden, Wochenlohn Tagwerker zusammen 8 Gulden.

Von Hans Rudolf Raitenau ist bekannt, dass sein Sohn Wolf Dietrich 1601 in Gmünd geboren wurde, er war also von Friesach nach Gmünd übersiedelt und lebte vermutlich in der Burg. Wann er in das Schloss am Hauptplatz einzog, ist nicht überliefert.

Über Michael Zauchenperger und Daniel Dalte schreibt Dechant Broll im Entwurf zum dritten Teil seiner Geschichte Gmünds:

Am Anfang des 17. Jahrhunderts kamen zwei Männer nach Gmünd, erwerben hier das Bürgerrecht und waren viele Jahre lang verdienstvolle und sehr nützliche Mitglieder der Stadtgemeinde:

Michael Zauchenperger wird von 1604 – 1613 Raitenauscher Landrichter genannt und ist ab 1607 auch Ratsbürger. Als in der Ratsstube ein Stadtschreiber mangelt, führt er durch 10 Jahre mit außergewöhnlichem Fleiß dieses Amt (1628 – 1638) und legt es nur nieder, weil er als Hofrichter nach Millstatt berufen wird.

Daniel Deutte erwirbt etwa um 1607 das Gmünder Bürgerrecht. Er kommt von St. Veit a. d. Glan und wohnt im Haus Hauptplatz 11 (Zentralsport Illiasch), dessen schöne Stukkaturen vielleicht er selbst anfertigte. Mehrere Bauten in Gmünd stammen von ihm: 1610 wird das von Raitenau



Das Schloss zur Zeit der Raitenauer. Rechts der Kapellenanbau, den die Lodron umgebaut haben. Auch die zweite Schneckenstiege ist erst von den Lodron erbaut worden.



Das Register der Bauaufzeichnungen vom Jahre 1607. Hier wurde für jeden Handwerker eingetragen, wie viele Schichten er gearbeitet hat und welchen Lohn er dafür erhielt.



Eine Aufzählung von 3800 Nägeln, die für den Schlossbau 1612 geliefert wurden.

erkaufte Zainersche Haus niedergerissen und neu aufgebaut, 1612 und 1613 baute Meister Deutte an der Pfarrkirche, 1613/14 arbeitete Deutte an der alten Burg. 1641 beauftragt ihn Gräfin Maria Sidonia v. Raitenau, die Raitenau-Kapelle zu bauen und 1648 bessert er Verschiedenes am hiesigen Stadtpfarrhaus, errichtet auch die Gartenmauer.

Meister Deuttes Abgang ist unruhlich. Er wurde 1640 wegen ausständiger Abgaben vom Stadtrichter gemahnt. Darüber erzürmt, sagte er sein Bürgerrecht auf und zieht nach Spittal, übernimmt aber weiterhin Arbeiten in Gmünd.

1633 verstarb Hans Rudolf. Unter seinem Sohn kam es zu Übernahmeverhandlungen mit den Grafen Lodron, da einerseits die Herrschaft Gmünd stark verschuldet war und andererseits Wolf Dietrich wenig Interesse hatte, in Gmünd zu bleiben. Er litt an einer Erbkrankheit und hielt sich vorwiegend in seinem ererbten Schloss Rosegg auf. 1639, sechs Jahre nach seinem Vater, verstarb er und seine Mutter ordnete als Testamentsvollstreckerin den Verkauf der Raitenauerschen Besitzungen. Erzbischof Paris Lodron erwarb sie und setzte seinen Bruder Christoph Lodron als ersten Majoratsherren des Lodronischen Fideikommisses ein. Im Kaufvertrag ist die Herrschaft Gmünd genau beschrieben. Raitenau verkaufte:

Sein frey eigenthumbliche Herrschaft, Schloß und Statt Gmindt in Ober Khämtdten gelegen, sambt denen incorporierten Adellichen Sizen Dornpach, Khronegg und Rauchenkhäz, neuem Gepau, Khroneggerrischen behausung, Alten Amthof und Traidtkasten in der Statt daselbst, auch neuerpauten Capellen hinter dem Schloss 1641 übersiedelte Graf Christoph Lodron mit seiner Frau Gräfin Catharina nach Gmünd, 10 Jahre später begann Meister Anton Riebler mit dem Um- und Ausbau des Schlosses.

Diese Arbeiten sind sehr detailliert beschrieben.

Der Verbindungsmann zwischen Gmünd und Salzburg, wo sich die Familie Lodron

während der Umbauarbeiten aufhielt, war der Verwalter Ferdinand Castner. Vierzehntägig schickte er die Bauberichte an die Herrschaft und bat, immer wieder um genauere Instruktionen. Der Ausbau des Schlosses war sicher eine gewaltige logistische Herausforderung, die Koordinierung der Arbeiten – einzelne Bauteile wurden in Salzburg gefertigt und dann angeliefert – im August 1654 heißt es z. B. „Beschlüge aus Salzburg auf 6 Fensterstöcke angeschlagen“. Eine Meisterleistung, die wir uns im „Handyzeitalter“ gar nicht mehr vorstellen können! In der Woche vom 27. April bis 2. Mai 1655 werden im Baubericht folgende Arbeiter genannt:

Stephan Haas (Ziegelmeister), Gregory Faschauner, Christoph Zechner, Jacob Winkler, Balthasar Possegger, Thoman Holzschizer, Matheus Kerschpaumer, Jacob Domer, Adam Deichler, Bartl Saringer, Hanns Hochengasser, Adam Regatschnig. Da keine bestimmten Tätigkeiten angegeben sind, wird es sich wohl um Hilfsarbeiter gehandelt haben – „Lettentreter“ steht z. B. manchmal nach einem Namen. Gearbeitet wurde in diesem Jahr von April bis Oktober (von vorher oder nachher gibt es jedenfalls keine Baumeldungen). Berufsbezeichnungen von Gmünder Bürgern sind selten, genannt wird Gregor Strasser als Bürger und Tischler, Hannsen Talger als Bürger und Schmied, Michael Riebler, Schlosser, Nicolaus Pernthaner, Maurer. Einer Zahlungsbestätigung vom 22. August 1654 können wir entnehmen, dass Georg Grübler zu Puch Holz geliefert hat.

Beim Erdbeben am 4. Dezember 1690 wurden fast alle Häuser in Gmünd stark beschädigt, auch das Schloss blieb nicht verschont. Der mittlere Teil zwischen den beiden Schneckenstiegen wurde auf den Garten zu umgeworfen und im Park hat es das "Rundel" umgerissen und unbewohnbar gemacht. Während der Renovierungsarbeiten wohnte die gräfliche Familie in Innsbruck.

Der zweite, viel größere Schaden entstand beim großen Stadtbrand vom 12. Februar 1792, der „um 2 Uhr Nachmittag in des Joseph Krangler vulgo Sprenger, Bürger und Schneiderbehausung in der Kirchgassen, oder sogenannten Neumarkt Nr. 29, allda“ ausgebrochen war – beim Krapfenbacken, wie die Überlieferung weiß.

In einem Brief vom 21. Feber 1792 an sämtliche Herrn Agnaten (die männlichen Blutsverwandten, die jährliche Zahlungen erhielten) gibt der Herrschaftsbesitzer Graf Hieronymus seiner Sorge um die Stadt Ausdruck:

Burg Gmünd den 21. Feber 1792

Für sämtliche Herren Agnaten

Verständigender Bericht der schreckbaren Feuersbrunst von der Stadt Gmünd betreffend. Ich kam gestern abends allhier um halb zwölf Uhr an, als den 20ten abends. Ich fand kaum



Dieser Plan ist wohl der Entwurf für den Wiederaufbau nach dem Brand 1792. Der Turm der Stadtpfarrkirche hat noch das Notdach, den jetzigen Turmdachstuhl ließ erst Franz Keber 1886 erbauen.

zur Burg herein, da alles mit verbrannten Trümmern bedeckt war, so daß man nicht herein kann. Nun heute habe alles untersucht und gefunden, daß alle sechs Häuser, die Fideikommiß seyn, (darunter auch der Stall ist), in Grund und Boden zusammengebrannt sind mit Ausnahme der Gewölber darunter aber viele ganz ruiniert sind, auch von dem Erdbeben ruiniert wurden. Es sind bei 8000 fl blos an Getreid weg. Die Gebäude gering geschätzt, wenn sie in den Stand wie sie vorhin waren, die Einrichtung nicht dazu gerechnet, sollen hergebaut werden, würden gewiß 6000 fl kosten, denn die meisten Mauern in der Burg, die Haupt Mauern ausgenommen, sind eingestürzt. Die Pflög, Kastenhaus, der Amthof sind zum einstürzen und werden fast den Dachstuhl nicht mehr mittragen; auch müssen die Getreidkästen von der Stadt weg gebaut werden, auch das Bräuhaus, wenn man anderst einen Sinn im Kopf hat. Es sind nur in der Burg die Kanzleien zu ebener Erd das Archiv mitsammen 2 Zimmern die daran henken, die Revision mit 3 Zimmern und in der Pflög von des Pflögers Wohnung 2 Zimmer stehen geblieben, im Kastenhaus zu ebener Erde ein Zimmer, sonst ist alles in Grund und Boden verbrunnen, was Fideikommiß im Städtchen war.

Hieronymus Maria Laterano, Graf zu Lodrone als Fideikommissbesitzer der Herrschaft und Stadt Gmünd

Unter großen finanziellen Schwierigkeiten wurde das Schloss wieder aufgebaut. Durch den zunehmenden Druck der auswärtigen Erzgruben, die Absatzschwierigkeiten des in der Krens geförderten und in Eisentratten verhütteten Eisenerzes, die immer teurer werdende Holzbringung, sowie die immensen Erhaltungskosten der Fideikommiss-Gebäude kam „die Herrschaft“ immer tiefer in die „roten Zahlen“. Als 1932 das Fideikommiss der Familie Lodron aufgelöst werden musste, kam ein Großteil der Besitzungen, auch das Schloss am Hauptplatz, in den Besitz des Verwalters Karl Irsa. 1950 kaufte es die Stadtgemeinde Gmünd, um darin die Hauptschule unterzubringen.

Der erste Hinweis auf den Wunsch der Gemeinde Gmünd nach einer Hauptschule findet sich in der Niederschrift über die Sitzung der Gemeinde - Vertretung am 17. Jänner 1929 1/2 8 h abends.

Anwesend: Vorsitzender Bürgermeister Moser, GR Klebermaß, Rudiferia u. Broll, GV Moser Hauptlehrer, Moser jun., Kohlmayr, Oberlercher, Tivan, Dullnig, Watzinger, Egger, Springer, Eizinger.

Entschuldigt: GV Posami

Tagesordnung:

1.) Antrag betreffend Errichtung einer Hauptschule in Gmünd.

Eriedigung:

ad 1) Der Vorsitzende erteilt dem GV Hauptlehrer Moser zwecks Berichterstattung in der Hauptschulfrage das Wort. ... Es gelangt sodann der Antrag des Hauptlehrer Moser, der dahin geht, ob die Gemeinde im Prinzipie mit der Errichtung einer Hauptschule in Gmünd einverstanden ist, einstimmig zur Annahme. Hierauf werden in das vorbereitende Komitee über einstimmigen Beschluss entsendet: Bürgermeister Moser, die Ortsschulräte Tivan, Rudiferia u. Broll und die Gemeindevorteiler Hauptlehrer Moser u. Kohlmayr. Der Antragsteller dankt hierauf für das im Gegenstande gezeigte rege Interesse und verspricht, seine Kräfte in dieser Sache voll und ganz zur Verfügung zu stellen.

Über den Beginn des Hauptschulunterrichtes schreibt Edi Rauter, der erste Direktor:

Es war im Mai 1939, als mich Herr Regierungsrat Franz Türk, der damalige Bezirksschulinspektor, dem ich in herzlicher Freundschaft verbunden war, in Radenthein aufsuchte und mir erklärte, dass ich als Leiter der HS in Gmünd vorgesehen war. ... So wanderten Herr BSI Türk und ich eines Tages über den Platzgraben nach Gmünd. Wir wurden vom damaligen Bürgermeister Josef Moser freundlich empfangen und er zeigte sich für alle Vorschläge, die zum Wohle der HS gefasst worden waren, entgegenkommend und aufgeschlossen. Ich fand an dem Städtchen Gefallen und beschloss, den Leiterposten anzunehmen. Nun begann die Arbeit, die meinen vollen Einsatz erforderte. Der Schulbetrieb musste im Herbst aufgenommen werden und alles musste erst herbeigeschafft werden.

Im zweiten Stock des Rathauses wurden zwei Räume freigemacht und mittels einer spanischen Wand eine provisorische Direktionskanzlei konstruiert. Ein Klassenraum wurde im Volksschulgebäude zur Verfügung gestellt. In einer ersten Klasse und zwei zweiten Klassen, die sehr stark belegt waren, konnte die gemeldete Schülerzahl mit Mühe untergebracht werden.

Der ortsansässige Tischlermeister Willi Egger verfertigte rasch die nötigen Klasseneinrichtungen, alte Schultafeln wurden aus der VS herbeigeht und so wurde mit einfachen Mitteln es möglich, den Schulbetrieb aufzunehmen.

Zunächst bestand der Lehrkörper nur aus zwei Personen: das war ich als Leiter der Schule und die damalige Hauswirtschaftslehrerin Frä. Imgard Koziper, die spätere Gattin des Gymnasialdirektors Hofrat Dr. Erich Nußbaumer.



Das Schloss vor 1940. Erst 1941/42 wurde im Oberen Tor der zweite Durchgang geöffnet.

Später wurden die Volksschullehrer Helmut Farcher und Erich Glaser der HS zugewiesen. Der Betrieb lief nun mit drei Klassen und vier Lehrkräften. Auch Günter Mittergradnegger wirkte damals kurze Zeit an der HS Gmünd.

Im zweiten Schuljahr war der Zugang an Schülern so groß, dass nicht einmal vier zusätzliche Räume – ein zweiter in der VS, zwei im Schloss Lodron und einer im St. Antoni Spital – reichten, um alle Schüler unterzubringen.

Zweimal musste ich nach Innsbruck fahren, um an der dortigen Bewirtschaftungsstelle die Bewilligung zum Bau von Schulräumen zu erwirken. Die Firma Katz und Klump errichtete schließlich eine Schulbaracke am Gelände der VS. Damit war zwar die Raumfrage gelöst, doch musste der Unterricht weiterhin in sechs verschiedenen Baulichkeiten abgehalten werden. Auch die Personalfrage konnte im zweiten Schuljahr einigermaßen gelöst werden. Die Lehrerinnen Herta Mitschka, Helge Prugger, Reinhild Bünker, Olga Kopacin und die Handarbeitslehrerinnen Luise Mößler und Inge Kowatsch waren unserer Schule zugeteilt.

Wegen einer Verwechslung wurden Turngeräte, die ich in Wuppertal bestellte, nach Gmünd in Niederösterreich geliefert und es erforderte große Mühe, sie wieder zu bekommen, da man sie auch dort dringend benötigt hätte. Weiter schreibt Edi Rauter, dass er sich in Gmünd hauptsächlich um das bäuerliche Volks- und Brauchtum gekümmert hat. Mit nicht kriegstauglichen Männern wurde ein kleiner Sängerkhor und ein Streichorchester unterhalten. Der Krieg wirkte sich auf den Schulbetrieb aus.

Die Lehrer wurden eingezogen und so unterrichtete in Gmünd eine „zusammengewürfelte Schar“ aus Jugoslawien, Deutschland, Tirol und dem Kärntner Unterland.

Im November 1944 wurde der Schülertransport eingestellt, provisorische Hauptschulklassen wurden zwar in Malta und Eisentratten eingerichtet, trotzdem hatten manche Schüler kilometerlange Schulwege. Direktor Gottfried Grerer, damals selbst noch Schüler, schreibt darüber in der Hauptschul-Chronik: Auf dem Schulweg dröhnten über uns täglich die schweren viermotorigen Bomber, die, von Italien kommend, „ostmärkische“ und deutsche Großstädte anfliegen und ihre Tod, Verderben und Leid bringenden Bomben abwarfen. Immer wieder mussten die Schüler in Luftschutzräume flüchten oder vor den auch die Zivilbevölkerung angreifenden Tieffliegern in Deckung gehen. In den ersten Monaten des Jahres 1945 hörte der geregelte Unterrichtsbetrieb auf und am 26. April 1945 musste das Schuljahr geschlossen werden. Am 8. Mai war der 2. Weltkrieg zu Ende, britische Truppen marschierten in Gmünd ein und nahmen in den Räumen des Lodronischen Schlosses und der Schulbaracke Quartier.

Am 2. Oktober 1945 begann wieder der regelmäßige Unterricht. Es herrschte Not an allen Ecken und Enden. Die öffentliche Schulausspeisung war für viele Kinder die einzige warme Nahrung des Tages, es fehlten Kleidung, Hefte und Bücher, aber auch Brennmaterial, so dass im Jänner 1947 der Schulbetrieb in den zwei Klassen, die im Schloss untergebracht waren, sogar eingestellt werden musste.

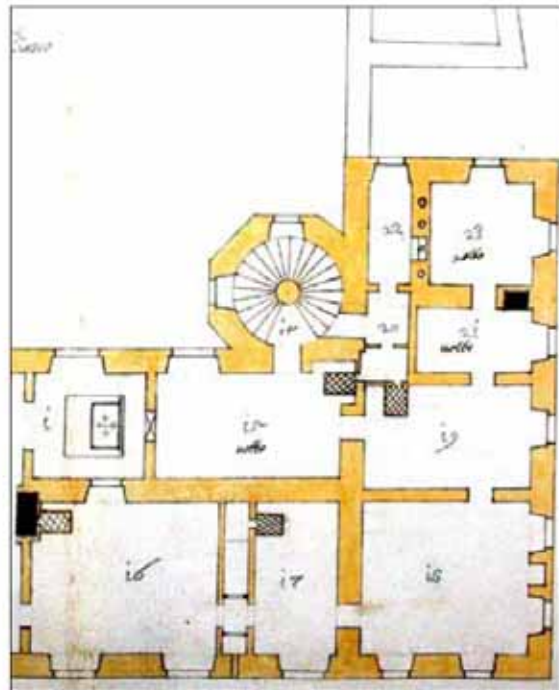
Erst 1948 hatten sich die Verhältnisse einigermaßen normalisiert und die Verantwortlichen für die Hauptschule begannen, ein eigenes Schulgebäude einzufordern.

Die Lehrerschaft war mehrheitlich für einen Neubau, die politischen Vertreter der Stadt sprachen sich für einen Ausbau des Schlosses am Hauptplatz aus, sie wollten keine zweite Ruine im Stadtgebiet haben. 1950 kaufte die Stadtgemeinde das Schloss und begann ein Jahr später mit dem Ausbau des Dachbodens zum dritten Stockwerk, weil die unteren Geschosse noch bewohnt waren. Diese konnten erst adaptiert werden, als nach zum Teil zähen Verhandlungen für alle Mieter Ersatzwohnungen gefunden waren.

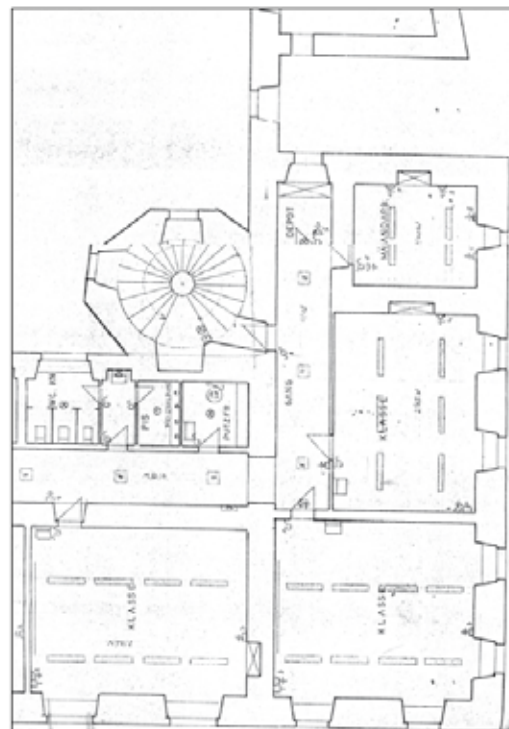
Erst 1978 waren die Umbauarbeiten so weit abgeschlossen, dass alle Hauptschulklassen und die erforderlichen Nebenräume in einem Haus – im Schloss – untergebracht werden konnten.

Text und Fotos: Anton Fritz

Unterlagen: Privatarchiv Wagner,
Gmünder Stadtarchiv,
Kärntner Landesarchiv



Die rechte Ecke des 1. Stockes nach dem Umbauplan der Grafen Lodron um 1654



Die rechte Ecke des 1. Stockes nach dem Umbauplan des Schulgemeindevorstandes 1978